



Carl Wernicke

Der aphasische Symptomencomplex

Eine psychologische Studie auf anatomischer Basis

Reprint

Springer-Verlag Berlin Heidelberg GmbH

ISBN 978-3-540-06905-8

ISBN 978-3-642-65950-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-642-65950-8

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Funksendung und der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Weg bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten

Bei Vervielfältigungen für gewerbliche Zwecke ist gemäß § 54 UrhG eine Vergütung an den Verlag zu zahlen, deren Höhe mit dem Verlag zu vereinbaren ist

Herstellung: Strauß & Cramer GmbH, 6901 Leutershausen

Vorwort

100 Jahre nach ihrem Erscheinen wird hier ein Neudruck von Carl Wernickes Monographie "Der aphasische Symptomencomplex" vorgelegt. Dies zeigt den großen Einfluß, den Wernickes Grundkonzeption, "eine psychologische Studie auf anatomischer Basis" zu entwickeln, seit etwa 10 Jahren erneut gewonnen hat. Unmittelbar nach ihrer Veröffentlichung hatten Wernickes Ideen in der europäischen Neurologie starke Beachtung gefunden, aber auch eine heftige ablehnende Diskussion durch Henry Head ausgelöst. Selbst in den USA erschien schon ein Jahr nach der Publikation des Buches ein ausführliches Referat darüber im "Boston Medical and Surgical Journal". In den folgenden Dekaden wurden Wernickes Lehren, wie auch die seines bedeutendsten Schülers Hugo Liepmann, durch ganzheitliche und Mosaiktheorien von der Funktionsweise des Gehirns in den Hintergrund gedrängt. Ihre Wiederentdeckung verdanken wir einem Amerikaner, Norman Geschwind, der heute als Professor der Neurologie an der Harvard Universität lehrt.

Als junger Assistent mit 26 Jahren hat Wernicke seine Monographie unter dem Einfluß des großen Neuroanatomen Meynert geschrieben. Meynert hatte als einer der ersten die Beziehungen zwischen Struktur und Funktion des Gehirns zu erfassen gesucht. Wir verdanken ihm u.a. die Unterscheidung von Projektions-, Assoziations- und Kommissurenfasern. Die Bedeutung von Läsionen der Assoziations- und Kommissurenbahnen

für die Entstehung bestimmter neuropsychologischer Syndrome ist zuerst von Wernicke und Liepmann gezeigt worden. Auf dieser Grundlage wurden in den letzten 20 Jahren die bedeutenden Forschungsergebnisse der Balkenpathologie (Split brain) und der Leitungstheorie (disconnexion syndromes) entwickelt. In seiner Lokalisationslehre vertrat Wernicke eine heute wieder gültige Auffassung, daß nur die elementarsten psychischen Leistungen bestimmten Regionen der Hirnrinde zugeordnet werden könnten, während komplexere Leistungen durch die Verknüpfung der Funktion von Rindenfeldern zustandekommen.

Wernicke war nicht nur ein großer Theoretiker, sondern auch ein scharfer klinischer Beobachter. 13 Jahre nach Broca beschrieb er die sensorische Aphasie als ein Syndrom mit reichlicher, paraphasisch entstellter Sprachproduktion, Schreibstörung und schlechtem Sprachverständnis, das in der Regel nicht von Hemiplegie begleitet ist. Dieses Syndrom war bis dahin offensichtlich als Verwirrtheitszustand verkannt worden, wie es auch heute immer noch geschieht. Wernicke lokalisierte es auf der Grundlage damals neuester anatomischer Befunde, über die corticale Projektion der zentralen Hörbahnen in die obere Konvexität des Temporallappens. Im Fall 8 seiner Monographie hat Wernicke die globale Aphasie mit Sprachautomatismen beschrieben. Er hat auch schon das Syndrom der Leitungsaphasie gekannt und zutreffend auf eine Läsion bestimmter Assoziationsfasern zurückgeführt, ohne allerdings klinisch das Phänomen der Nachsprechstörung hervorzuheben, das wir heute für das Leitsymptom halten.

Diese Monographie hat nicht nur historische Bedeutung. Sie enthält eine Fülle von psychologischen, klinisch-anatomischen Beobachtungen und theoretischen Vermutungen, z.B. über die funktionelle Bedeutung der kontralateralen Projektionen aus dem Hörorgan, die man auch heute noch mit Gewinn liest. Vor

allem ist sie eine Einführung in das lange vernachlässigte Gebiet der klinisch-anatomischen Beziehungen auf dem Gebiete der Neuropsychologie, die den Leser zu weiterem Studium von Arbeiten aus der Breslauer Schule, insbesondere von Liepmann anregen wird. Deshalb ist dem Neudruck eine weite Verbreitung gerade unter jüngeren Neurologen, Psychiatern und Hirnforschern zu wünschen, die den Wunsch haben, klinische oder experimentelle Phänomene in einen breiteren theoretischen Zusammenhang zu stellen und Neuropsychologie nicht nur als Verhaltensforschung zu betreiben.

Aachen, Sommer 1974

Professor Dr. med. Klaus Poeck
Vorstand der Abt. Neurologie
der Medizinischen Fakultät
an der
Rhein.-Westf. Technischen Hochschule